

Dreißig Fragen an **Silke Leopold**

Die Musikwissenschaftlerin begann ihre wissenschaftliche Karriere in Hamburg, Rom und an der Technischen Universität Berlin, wo sie 1987 habilitierte. Ihre wissenschaftliche Tätigkeit führte sie unter anderem nach Harvard. Die Dent-Medal-Preisträgerin (1986) ist heute Prorektorin der Universität Heidelberg. Ihre Veröffentlichungen umfassen ein breites Spektrum der Musikgeschichte vom 15. bis ins 20. Jahrhundert mit einem Schwerpunkt im Bereich der Oper.



Was war Ihr erstes Theatererlebnis? Aktiv ein Auftritt als Sonnenstrahl in einer Aufführung der Ballettschule Mohnsam im zarten Alter von drei Jahren. Passiv ein Besuch einer »Wildschütz«-Aufführung in der Hamburgischen Staatsoper 1956, bei der ich vor Aufregung Fieber bekam und in der Pause nach Hause gebracht werden musste.

Wie oft gehen Sie im Jahr ins Theater und wann zuletzt? Leider viel zu selten, weil ich beruflich allzu sehr eingespannt bin; zuletzt im Mai 2007 in einer wunderbaren szenischen Aufführung von Benjamin Britzens »The Prodigal Son« in einer Heidelberger Kirche (Stand Mai 2007).

Was erwarten Sie von einer gelungenen Theater- oder Opernaufführung? Dass sie Herz und Hirn in Bewegung setzt.

Haben Sie eine Lieblingsoper, -operette, -ballett oder -musical? Nicht eine, sondern viele, und sie wechseln ständig, aber Monteverdis »Orfeo«, Händels »Tamerlano«, Mozarts »Idomeneo«, Verdis »Trovatore« und Bergs »Wozzek« sind immer dabei.

Kaufen Sie ein Programmheft und wenn ja, warum? Ja, immer – weil ich mehr wissen will über das Werk und seine Realisierung. Und weil ich mich auch Jahre später noch an die Aufführung erinnern will.

Haben Sie eine Lieblingsarie oder einen Lieblingssong? Weder Arie noch Song, aber Liebling: Monteverdis »Lamento d'Arianna«. Und viele andere (siehe Frage vier).

Wann haben Sie zum letzten Mal in der Oper gelacht oder geweint? Wenn ich nicht lache oder (häufiger) weine, war die Aufführung (oder ich) nicht gut.

Das schönste Theatergebäude der Welt ist für Sie? ... das Teatro Caporali in Panicalè.

Wo sitzen Sie in einem Opernhaus am liebsten? In der fünften Reihe in der Mitte.



Oberer Hof mit Kemenate (Lebschée 1851)

Nutznieser ihres Testaments waren deshalb Barbaras beiden Schwestern Ursula und Anastasia; letztere – ein Musterbeispiel selbstlosen Familiensinns – vermachte ihren Anteil dem Mündel Hans-Georgs, Blandine von Giech. Der geprellte Ehemann Hans-Georg wollte die Gültigkeit der »verschafften Legate« seines Schwagers nicht hinnehmen, woraufhin dieser vor Gericht zog. Durch einen sich zehn Jahre hinziehenden Prozess in Bamberg, der 1600 mit einem Vergleich endete, nahmen die »Mißhelligkeiten« zwischen den Häusern Giech und Kindsberg ihren mehr als ein Jahrhundert währenden traurigen Anfang.¹

In der musisch veranlagten Blandine von Giech aus Wiesentfels, die schon während der letzten Lebensjahre Barbaras öfters im Schloss für Frohsinn gesorgt hatte, muss der schon etwas in die Jahre gekommene Hans-Georg seine große Liebe gefunden haben. Für sie erwarb er als Brautgeschenk 1589 von dem Zwickauer Orgelmacher Stefan Koch für 56 fl. (Florin = Florentiner Gulden) ein Positiv (eine transportable Orgel mit einem Manual und ohne Pedal). Von dem wahrhaft fürstlichen Gepränge der Hochzeit im Mai 1589 muss noch lange in adligen Kreisen sowie in der Bevölkerung Thurnaus

¹ Georg Schrey: Frauen um Hans Georg von Giech, in: *Fränkischer Heimatbote*, Monatsbeilage des Nordbayerischen Kuriers 7 (1974), H. 3, o. S.



Franz Friedrich Carl von Giech mit seiner Familie, rechts stehend Carl Gottfried von Giech als Kind

Familienbegräbnisstätte, die durch eine Steinmauer gegen den Gemeindefriedhof abgegrenzt und von Lindenbäumen beschattet wurde.

Sein Nachfolger, Christian Carl Gottfried (1847–1914), der noch standesgemäß von einer »Stillamme« versorgt worden war,⁹ verdiente sich bei dem Potsdamer Garde-Ulanen-Regiment im Frankreich-Feldzug 1870/71 das Eiserne Kreuz. Nach dem Tod seiner Mutter 1872 kehrte der 25-jährige an seinen angestammten Platz nach Thurnau zurück, den Franziska von Giech zusammen mit dem Vormund für ihn verwaltet hatte.

⁹ Schray: Die Grafen und Herren von Giech auf Schloß Thurnau, S. 59.

Rainer Franke

Dreißig Jahre Forschungsinstitut für Musiktheater.

Anfänge – Forschung – Personen – Konzerte

Gründung

Auf Empfehlung des Strukturbeirates für die Universität Bayreuth vom 18. Juli 1972 bestimmt der Bayerische Staatsminister für Unterricht und Kultus als einen der Forschungsschwerpunkte an der Universität ein Forschungsinstitut für Musiktheater zu errichten. Als wissenschaftliche Schwerpunkte werden Dramaturgie, Produktion und Rezeption aller Sparten des Musiktheaters ins Auge gefasst. Sehr konkret werden die Aufgabengebiete des Instituts dann im Entwurf vom 16. April 1974 abgesteckt: Forschung und Koordination im Bereich des Musiktheaters sowie die Förderung des Theorie/Praxis-Bezugs durch die Zusammenarbeit mit Vertretern der Musiktheater. Die Einrichtung von Kolloquien und Kursen sind wichtige Säulen des Konzepts.

Von großer Bedeutung für die Entwicklung des FIMT ist der ein Jahr später ins Leben gerufene wissenschaftliche Beirat. Er konstituiert sich am 14. Juli 1975 in Bayreuth aus einer Gruppe bedeutender Wissenschaftler, Theaterpraktiker und Künstler. Zunächst gehören ihm an: Universitätspräsident Dr. Klaus Dieter Wolff, die beiden Komponisten und Dirigenten Prof. Pierre Boulez und Prof. Werner Egk, der an der Technischen Universität Berlin lehrende Musikwissenschaftler Prof. Dr. Carl Dahlhaus, die dem Wiener Institut für Theaterwissenschaft vorstehende Prof. Dr. Margret Dietrich, der spätere Generalintendant der Bayerischen Staatsoper Prof. August Everding, außerdem der Musikkritiker und Generalsekretär der Bayerischen Akademie der Schönen Künste Prof. Dr. Karl Schumann, der Mathematiker Prof. Dr. Hans Georg Steiner und der Leiter der Bayreuther Festspiele Wolfgang Wagner.

Aus den Empfehlungen des Beirats kristallisieren sich zahlreiche Forschungsschwerpunkte des Instituts heraus. Die Mitarbeiter des Instituts sind in den kommenden Jahrzehnten aufgefordert, grundlegende Forschungsarbeit zur Entwicklung einer Dramaturgie des Musiktheaters zu leisten. Dazu gehören auch die Geschichte und vergleichende Analyse von Produktionsformen des Musiktheaters, wie zum Beispiel Probleme der Tradition, der Werktreue, der Entwicklung des musikalischen und szenischen Stils. Daneben stehen Untersuchungen der Organisationsformen der

Thurnauer Schlosskonzerte

- 1977 Wilhelm Kempff (Klavier) mit Werken von Beethoven
- 1978 Ulf Hoelscher (Violine) mit Werken von Bach, Bartók und Paganini
- 1979 David Geringas (Violoncello) mit Werken von Bach und Hindemith
- 1980 Ulf Hoelscher (Violine) und Wolfgang Boettcher (Violoncello) mit Werken von Britten, Bach und Ravel
- 1981 Michel Béroff (Klavier), Jan Schroeder (Horn) und Ulf Hoelscher (Violine) mit Werken von Beethoven, Bartók und Brahms
- 1982 Brandis-Quartett mit Werken von Mozart
- 1983 Ulf Hoelscher (Violine) und Jürg-Wolfgang Jahn (Viola) mit Werken von Knorr, Bartók, Wieniawski und Mozart
- 1984 Thomas Goldschmidt (Violine) und Wolfram Lorenzen (Klavier) mit Werken von Brahms, Bach und Beethoven
- 1985 Franz Hummel (Klavier) mit Werken von Miljutin
- 1986 Gerhard Oppitz (Klavier) mit Werken von Schubert und Liszt
- 1987 Märkl-Quartett mit Werken von d'Arriaga, Kempff und Schubert
- 1988 Michael Ponti (Klavier) mit Werken von Liszt, Scarlatti, Beethoven, Chopin, Schumann und Mendelssohn
- 1989 Michael Ponti (Klavier) mit Werken von Brahms, Chopin, Prokofjew, Rachmaninow, Schumann und Scriabin
- 1990 Omar Zoboli (Oboe, Englischhorn) und Gabriella Bosio (Harfe) mit Werken von Bach, Telemann, Possio, Britten, Jolivet, Brod, Tournier, Wagner und Pasculi
- 1991 Gustav Rivinius (Violoncello) mit Werken von Bach und Zimmermann
- 1991 Michael Zuber (Violine) und Daniel Karcher (Klavier) mit Werken von Schubert, Beethoven und Paganini
- 1992 Gustav Rivinius (Violoncello) und Adnana Alexandrescu (Violoncello) mit Werken von Boccherini, Offenbach, Demenga, Haydn, Popper und Paganini
- 1992 (St.-Laurentius-Kirche) Hellen Kwon (Sopran) mit Klaus Pawassar (Klavier) und Georg Pawassar (Violoncello) mit Werken von Wolf, Spohr, Strauss und Schubert
- 1993 (St.-Laurentius-Kirche) Ulf Hoelscher (Violine) und Wolfgang Boettcher (Violoncello) mit Werken von Vivaldi, Bach, Kirchner, Wolf-Ferrari und Martinu
- 1995 Ulf Hoelscher (Violine), Gustav Rivinius (Violoncello) und Siegfried Mauser (Klavier) mit Werken von Schubert und Schostakowitsch